

ALFRED ED. FRAUENFELD

Geschäftsführer der „Hausbau“

Norddeutsche Wohn- und Geschäftshaus G. m. b. H.
in Hamburg

HAMBURG 24, den 20. August 1956

Lerchenfeld 11

Fernruf: 22 37 45

Postscheckkonto: Hamburg 1367 63

Bankkonto: Haspa 80/10848

FR/Ha

114907

Herrn

Dr. S. Hartmann
Rechtsanwalt

O s l o / Norwegen
Nobelsgate 17, II.

Sehr geehrter Herr Dr. Hartmann!

Vom Urlaub zurückgekehrt, finde ich Ihren Brief vor. Gern komme ich Ihrer Bitte nach, denn ich habe mich bereits gewundert, daß bisher niemand an dieser interessanten Episode Anteil genommen hat, um so mehr als sie meist - so z. B. in dem Buch des Gesandten Morten - völlig falsch dargestellt wird.

Der Ablauf der Dinge war folgender:

„ Unterstaatssekretär Habicht erhielt auf Adolf Hitlers Weisung von Ribbentrop den Auftrag, in Norwegen die zivile Hoheitsverwaltung zu übernehmen und damit dieselbe Tätigkeit auszuüben, die in Dänemark der Gesandte Renthe-Finck gleichzeitig übernahm, und die einige Wochen später in Norwegen dem Reichskommissar Terboven übertragen wurde. Daß man diesen Auftrag bald darauf nicht nur Habicht sondern auch dem Auswärtigen Amt entzog und Terboven als Reichskommissar berief, hat seinen Grund in der Art, wie H. diesen Auftrag auslegte und durchzuführen versuchte.

Meine persönliche Einschaltung erfolgte nicht in der Eigenschaft als ehemaliger Gauleiter, sondern ergab sich daraus, daß ich mich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet hatte und vom Auswärtigen Amt gebeten wurde, die Tätigkeit eines Verbindungs-offiziers bei einem AOK zu übernehmen und in Verbindung damit zum Generalkonsul ernannt wurde.

Meine Einberufung zur Wehrmacht war noch nicht eingetroffen, als man mich bat, Unterstaatssekretär Habicht bei seiner Sondermission nach Norwegen zu begleiten, vor allem, um dort die Informationsabteilung (Kultur, Propaganda und Informationsdienst) aufzubauen.

Wir trafen mit dem Flugzeug bereits am zweiten Tage nach der Besetzung Oslos durch unsere Truppen ein und fanden eine vollständig ungeklärte Lage vor, die hauptsächlich dadurch eingetreten war, daß der ehemalige Kriegsminister Quissling nach der Flucht des Königs eine Regierung gebildet hatte, mit der er sich im obersten Stockwerk desselben Hotels etablierte, dessen übrige Räume der Oberbefehlshaber General Falkenhorst mit seinem Stab bezogen hatte.

Bei einer ersten Unterredung mit General Falkenhorst und seinem Stab ergab es sich, daß man in diesen Kreisen auf Quissling sehr schlecht zu sprechen war, weil die IC-Berichte ergaben, daß die Bevölkerung, ^{die} die Stadt verlassen hatte und in die Wochenendhäuser in der Umgegend geflohen war, sich unseren Truppen gegenüber abwartend verhielt, aber voll Haß gegen Qu. war.

V. Falkenhorst sagte damals wörtlich:

"Ich habe keine Lust, wegen Herrn Qu. mit den Norwegern Krieg zu führen. Der Mann hat sich hier hineingesetzt, und da vor diesem Hotel die deutschen Wachen stehen, erweckt es den Eindruck, als würde er unter unserem Schutze stehen. Bitte veranlassen Sie, daß er das Haus verläßt, sonst lasse ich ihm entfernen." "

Ich hatte meine Tätigkeit sofort aufgenommen, und da ich mich als Wiener daran erinnerte, daß nach dem ersten Weltkriege große Kinderaktionen nach Norwegen gegangen waren, nahm ich an, daß aus dieser Zeit unterdessen herangewachsene Landsleute in Oslo anzutreffen wären. Tatsächlich konnte ich feststellen, daß sogar vereinsmäßige Zusammenschlüsse dieser in Oslo gebliebenen Österreicher bestanden, und erblickte in diesem Kreis eine verlässliche

und einwandfreie Informationsquelle über die Stimmung der Bevölkerung, wobei ich die Angaben der Wehrmacht bestätigt fand.

Wir sahen uns darauf Qu. und seine Regierung an und gewannen keinen positiven Eindruck. Außerdem mußten wir feststellen, daß alle wichtigen Persönlichkeiten von dem Wunsche und Gedanken erfüllt waren, einer zu billigenden Regierung die Legitimität des geflohenen, aber noch im Lande befindlichen Königs zu beschaffen. Diese besonders hohe Einschätzung der Legitimität ist aus der norwegischen Geschichte der letzten 120 Jahre zu verstehen.

Wir beschlossen, dieser Mentalität Rechnung zu tragen, die Regierung Qu. abzusetzen und dafür eine Verwaltungsregierung aus angesehenen Persönlichkeiten zu bilden, die die Aufgabe hatte, normale Verhältnisse herzustellen, die Bevölkerung zu beruhigen, und die den Versuch machen sollte, sich eine Legitimierung durch den König zu verschaffen.

Dieser Plan wurde in vollem Einverständnis mit der Wehrmacht rasch durchgeführt, und die Verwaltungsregierung wurde im Festsaal des neben der Deutschen Gesandtschaft liegenden Gebäudes (ich glaube, es war ein Kulturverein) feierlich eingesetzt. Unterdessen stabilisierte sich auch die militärische Lage sehr rasch, woran auch einige harmlose Nachtflüge feindlicher Flugzeuge nichts ändern konnten.

Diese Maßnahmen waren nach Berlin gemeldet worden. Die Verbindung war äußerst schwierig, nur über die Wehrmacht und in drahtlosem Funkverkehr und mit drahtloser, verzerrter Telefonie durchführbar. Bald darauf kam von dort ein Donnerwetter. Man war über das Veranlaßte in Berlin äußerst empört. Habicht und der Gesandte Dr. Breuer erhielten den Befehl, sofort nach Berlin zu fliegen. Ich blieb allein in Oslo zurück.

In Berlin hatte sich folgendes abgespielt:

Schicketanz, der Leiter des nordischen Comptoirs, war bei Hitler erschienen und entrüstete sich über die Absetzung Qu. Dieser habe, so argumentierte er, durch seine Mitteilungen und Kenntnisse als führender Kriegsminister, das Gelingen des tollkühnen Handstreichs auf Norwegen ermöglicht und hätte überdies als Führer der norwegischen Nationalsozialisten Anspruch auf Übernahme der Regierung.

Hitler ließ sich von den Argumenten Schicketanz's überzeugen und nahm gegen Habichts Handlungen Stellung. Er befahl Ribbentrop, Habicht und Breuer sofort abuberufen, entzog dem AA den Auftrag, Norwegen zu verwalten und setzte Gauleiter Terboven als Reichskommissar ein. Ribbentrop gab die Weisung über die drahtlose verzerrte Telefonie nach Oslo weiter, und zwar in der Form, daß er, neben dem Legationsrat Schmidt stehend, diesem den Text vorsprach. Er wollte selbst nicht sprechen, weil die Möglichkeit des Abhorchens durch den Feind bestand.

Diese Episode hat mir Schmidt selbst erzählt nach 1945, wobei es sich nicht um den Dolmetscher sondern um den Presse-Schmidt handelt.

Habicht und Breuer wurden in Berlin mit Vorwürfen, die sich vor allem auf die Absetzung Qu. bezogen, überhäuft. Zu Hitler wurden beide nicht vorgelassen. Darauf bat Breuer, ihn zur Wehrmacht abzustellen. Habicht, der eingerückt und u. k. gestellt war, erbat die Aufhebung seiner u. k.-Stellung und übernahm wieder als Hauptmann der Reserve sein Frontbataillon. Er stand zuerst im Westen, dann im Osten. Er erhielt beide Eiserne Kreuze zum zweiten Male, ebenso die Ehrenblattspange, Sturmabzeichen usw. Er wurde bei dem Kämpfen um Demjansk im Nordabschnitt der Ostfront im Bereich des AOK XVI schwer verwundet. Ich war damals im Stab dieser Armee und habe ihn mit einem Storch herausgeholt.

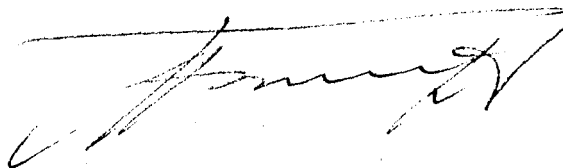
Auch veranlaßte ich bei Feldmarschall Busch seine Versetzung zu einer rückwärtigen Dienststelle. Er meldete sich wieder an die Front und ist im Jahre 1944 bei Absetzbewegungen durch Kopfschuß getötet worden.

Ich war in Oslo geblieben. Wenige Tage später erschien Terboven, der mir bei Gesprächen erklärte, er sei mit gebundener Marschroute gekommen, d. h., mit dem Befehl, den von uns abgesetzten Quisling wieder einzusetzen.

Da ich diese Maßnahme auf Grund meiner Kenntnisse nicht für richtig hielt und keine weiteren Weisungen für mich vorlagen, hielt ich meine Mission für beendet und funkte an das AA, daß ich, falls keine gegenteilige Weisung kommt, nach Berlin zurückkehren werde. Nach Abschiedsbesuchen fuhr ich nach Berlin und wurde dort seitens des AA gebeten, bis zu meiner Einberufung, die ca. einen Monat später erfolgte und mich zum AOK XVI führte, zur Gesandtschaft nach Kopenhagen zu gehen, um dort eine Informationsabteilung aufzubauen, die Konsul Seelos übernehmen sollte. Soweit der Ablauf der Ereignisse. "

Ich hoffe, Ihnen mit dieser Mitteilung gedient zu haben. Sollten Sie noch Rückfragen haben, stehe ich gern zur Verfügung. Auch würde es mich freuen, wenn Sie nach Erscheinen Ihrer Veröffentlichung mir ein Exemplar zukommen lassen oder mich wenigstens benachrichtigen würden, wo ich ein solches erwerben kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'J. M. J.', written in a cursive style.